

# *Realistisch bleiben*

*Die Wirtschaftlichkeit von Pflegeeinrichtungen und die Lebensqualität der Bewohner lassen sich unter einen Hut bringen, meint Ina Kletz. Der sinnior hat sich mit der Geschäftsführerin des Instituts für neue Wohnformen im Alter INA unterhalten.*





Ina Klietz

**sinnior: Frau Klietz, Sie feiern mit INA dieses Jahr 10-jähriges Jubiläum. INA hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Wirtschaftlichkeit von Senioren- oder Gesundheitseinrichtungen mit der Lebensqualität von Pflegebedürftigen zu vereinbaren. Wie kamen Sie auf die Idee zu diesem Dienstleistungsangebot?**

**Ina Klietz:** Bevor ich mich selbstständig gemacht habe, war ich Leiterin einer Seniorenresidenz. Dabei kam ich zur Erkenntnis, dass der wirtschaftliche Erfolg einer Pflegeeinrichtung von der Zufriedenheit der Bewohner abhängt. Als das Unternehmen an die Börse ging, waren meine Vorstellungen von Qualität nicht mehr zu realisieren. Ich war davon überzeugt, dass man den wirtschaftlichen Erfolg eines Pflegeheimes mit der Lebensqualität der Bewohner vereinbaren kann. Deshalb machte ich mich als Beraterin für Betreiber von Pflegeeinrichtungen selbstständig. Ich

entwickelte ein Firmenkonzept für die Beratung von Bauträgern, Investoren und Betreibern von Gesundheits- und Senioreneinrichtungen. Dazu gehörte die Entwicklung von Konzepten für Pflegeeinrichtungen sowie Akquisition und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Jahr nach der Firmengründung zog ich in mein Büro im Hanse-Haus in Singen.

**Was ist der Tätigkeitsschwerpunkt von INA und wer kann Ihre Leistungen in Anspruch nehmen?**

Im Jahr 2001 beauftragte mich die Gemeinde Gaienhofen mit der Bedarfsanalyse für eine Senioreneinrichtung. Ich kam zu dem Ergebnis, dass ca. 30 bis 40 Pflegeplätze gebraucht würden – eine Betriebsgröße, die herkömmliche Betreiber als unwirtschaftlich betrachten. Auf der Suche nach einem Konzept, das auch für kleine Einrichtungen einen wirtschaftlichen Betrieb ermöglicht, stieß ich auf das Konzept der Hausgemeinschaften vom Ku-

ratorium Deutsche Altershilfe. Die Gemeinde war so überzeugt von dieser Verbindung von Wirtschaftlichkeit und Lebensqualität, dass sie den Bau eines Pflegeheims mit vier Hausgemeinschaften beschloss. Bis zur Inbetriebnahme der Einrichtung beriet ich die Gemeinde bei der Entwicklung eines Bau- und Betriebskonzeptes und begleitete das Projekt bis zur Gestaltung des Auswahlverfahrens für die Geschäftsführung. Auch heute ist ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit die Beratung von Gemeinden in Baden-Württemberg. Ich erarbeite Bedarfs- und Standortanalysen und unterstütze die Gemeinden bei der Umsetzung der Planungen. Gemeinsam mit den Experten vom Kuratorium Deutsche Altershilfe habe ich unter anderem ein Seminar speziell für Bürgermeister organisiert. Zielgruppen sind Architekten, Betreiber und Investoren von Senioreneinrichtungen. Inhaltlich habe ich mich auf das Konzept der Hausgemeinschaften spezialisiert als Grundlage für die



Entwicklung neuer Konzepte für Wohnformen im Alter.

**Sie selbst waren als Heimleiterin in einer Seniorenresidenz tätig. Wo sehen Sie die Herausforderungen für klassische Pflegeheime?**

Als Patientenberaterin im Krankenhaus Singen habe ich erlebt, wie wichtig es ist, dass im Anschluss an die Behandlung die weitere Versorgung im Pflegeheim möglich ist. Insbesondere alleinlebende ältere Menschen sind ab einem gewissen Grad der Pflegebedürftigkeit auf die Pflege in einem Heim angewiesen. Als Heimleiterin habe ich jedoch erlebt, wie sehr der Ablauf der Organisation eines Pflegeheimes den Alltag der Bewohner bestimmt. Insbesondere demenzkranke Bewohner kommen mit den Abläufen in Wohnbereichen mit bis zu 30 oder 40 Bewohnern – wie es sie in der von mir geführten Seniorenresidenz gab – nicht zurecht. Die zahl-

reichen Aktivitäten und Angebote des Sozialdienstes gingen an ihren Bedürfnissen vorbei. Unser offenes Haus war ein Problem für Bewohner mit Weglauftendenzen. Bei allen Bemühungen um ein hochwertiges Leistungsangebot wurden die Bedürfnisse der demenzkranken Bewohner nicht angemessen berücksichtigt. Da immer mehr Pflegebedürftige auch dementiell erkrankt sind, ist die angemessene Versorgung und Betreuung Demenzkranker meiner Meinung nach die größte Herausforderung für Pflegeheime.

**Wie sehen Ihrer Meinung nach zukunftsfähige Senioreneinrichtungen aus?**

Im Prinzip möchte jeder Mensch sein normales Leben weiter führen. Dies gilt auch für ältere Menschen, die auf Grund ihrer Pflegebedürftigkeit in einem Heim leben müssen. Gerade dann ist es wichtig, die eigenen Gewohnheiten beibehal-

ten und den Alltag möglichst selbst mitbestimmen zu können. Demenzkranke Menschen brauchen eine überschaubare Umgebung, in der sie sich geborgen fühlen. Dies lässt sich am besten in kleinen Gruppen für Pflegebedürftige realisieren. Das Zentrum ist eine Wohnküche, in der eine Präsenzkraft den Alltag wie in einer Familie gestaltet und die Bewohner hauswirtschaftlich versorgt und betreut. Selbstverständlich wird in diesen Heimen von qualifizierten Kräften professionelle Pflege geleistet. Aber im Vordergrund steht das Wohnen und die Normalität des Alltags.

**Erläutern Sie bitte die Wohnform, auf die Sie sich spezialisiert haben.**

Das Konzept der Hausgemeinschaften, wie es vom Kuratorium Deutsche Altershilfe entwickelt wurde, ist für mich die gelungenste Verbindung von Wirtschaftlichkeit und Lebensqualität – übrigens

nicht nur für die Bewohner, sondern auch für Mitarbeiter. Der Arbeitsplatz in einer Hausgemeinschaft unterscheidet sich sehr von der Tätigkeit in einer herkömmlichen Pflegeeinrichtung. Hier gibt es weniger Hierarchien und Schnittstellen unterschiedlicher Aufgabenbereiche. Allerdings stellt die Tätigkeit hohe Anforderungen an die seelische Belastbarkeit und die Fähigkeit der Mitarbeiter, mit einer Gruppe von älteren und pflegebedürftigen Menschen umgehen zu können. Nachdem in den letzten Jahren eine Reihe von neuen Pflegeheimen entstanden sind, die das Konzept der Hausgemeinschaften umsetzen, machte ich es mir zur Aufgabe, die Einrichtungen nicht nur bei der Planung und Umsetzung von Hausgemeinschaften zu beraten, sondern auch die Qualifizierung von geeigneten Mitarbeitern zu übernehmen. Als Kooperationspartnerin der IHK Hochrhein-Bodensee habe ich seit

März 2007 mehr als 100 vorwiegend ältere Frauen zu Hauswirtschaftlichen Betreuungskräften mit IHK-Zertifikat qualifiziert. Fast alle fanden anschließend eine Anstellung in einem Pflegeheim. In der Regel arbeiten sie als Präsenzkkräfte und entwickeln ein neues Berufsbild in der Pflege.

### Welche Wohnform würden Sie für Ihr eigenes Alter bevorzugen?

Im Prinzip sind Pflegeheime nichts anderes als wirtschaftliche Zweckgemeinschaften zur Sicherstellung der Versorgung von Pflegebedürftigen. Dies funktioniert auch in kleineren Einheiten, wie etwa Wohngemeinschaften. Die Frage nach gemeinschaftlichem Wohnen stellt sich jedoch nicht erst im Falle der Pflegebedürftigkeit – es ist auch eine Lebensform, die gerade im Alter ihre Vorteile hat, was die soziale Einbindung und die Alltags-

gestaltung anbelangt. Wichtig finde ich, dass man realistisch bleibt und keine zu hohen Erwartungen bezüglich des Zusammenlebens stellt. Ich glaube, dass eine pragmatische Grundhaltung dafür sehr hilfreich ist und bin froh, dass ich schon ein paar Menschen kenne, mit denen ich gemeinsam darüber nachdenke, wie wir unser Leben später gestalten wollen.

### Weitere Informationen:

ina – Institut für neue Wohnformen im Alter  
Ina Klietz, Ekkehardstraße 10  
78224 Singen  
Tel. 07731 7979-55  
info@klietz.info  
www.klietz.info

Britta Zimmermann

# DA-HEIM<sup>®</sup>

**DA – HEIM – Pflegeheim**  
das Haus zum Leben im Alter für  
Dauerpflege, Kurzzeitpflege,  
Tagespflege und Betreutes Wohnen

In unserem Haus mit familiärem Charakter stehen die Bedürfnisse unserer Bewohner an erster Stelle. Oberste Prämisse ist ein freundlicher und zuvorkommender Umgangston mit unseren Bewohnern, bei gleichzeitig qualifiziertem Pflegeangebot durch unsere geschulten Mitarbeiter.

Tagsüber bei uns in Gesellschaft und fachkompetent gepflegt – abends wieder zuhause. Auf Wunsch holen wir Sie zuhause ab.

Unser Haus ist ein offenes Haus, in dem die vielfältigsten

Begegnungsmöglichkeiten, auch für Mitglieder der Gemeinde, gegeben sind. Zentraler Punkt ist unser Café Erdenbühl. Hier treffen sich die Bewohner des Hauses und die verschiedensten Gruppierungen aus der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde. In unserer kleinen Hauskapelle finden regelmäßig Gottesdienste statt. Besonders erfreulich ist, dass sich auch junge Menschen in unserem Hause treffen. Ein Beispiel ist unsere Krabbelgruppe.

Wer nicht einrostet will, kann gerne an unseren Aktivitäten, wie z.B. Gymnastik, teilnehmen.

Für unsere, an Demenz erkrankten Bewohnern, steht ein spezielles Angebot in Form unserer Tagesbetreuung zur Verfügung.

**Unser Pflegeangebot:**  
Dauerpflege, Kurzzeitpflege,  
Tagespflege, Betreutes Wohnen

**DA-HEIM GmbH & Co. KG**  
Gewerbestraße 1  
78359 Orsingen

Tel.: 0 77 74 / 9 23 79 - 106  
Fax: 0 77 74 / 9 23 79 - 101

info@DA-HEIM-GmbH.de  
www.DA-HEIM-online.de

